

Bettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monates.

Preis für Bettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. —.84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. —.94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung: Buchdruckerei Wilhelm Blanke, Hauptplatz Nr. 6, Bettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet.

Beiträge sind erwünscht bis längstens 10., 20. und Letzten jeden Monates.

Gewerbekammern.

Seit Jahren erschallt der Ruf nach eigenen, selbständigen Gewerbekammern, seit Jahren und doch immer vergeblich. In vielen hundert Versammlungen und in Petitionen, die mit hunderttausenden von Unterschriften bedeckt sind, wurde diese Forderung erhoben, in Vereinen, in Gemeinde- und Bezirksvertretungen, in den Landtagen und im Reichsrathe wurde das Begehren fort und fort gestellt, aber stets ohne Erfolg. Die maßgebenden Kreise hörten nicht oder sie wollten nicht hören. Und war einmal der Ansturm der Gewerbetreibenden gar zu laut und heftig, dann — ließen sie sich Gutachten geben, und zwar Gutachten von den Handelskammern! Diese wollten natürlich von der Freilassung der Gewerbesektionen und von ihrer Erhebung zu selbständigen Kammern nichts wissen, und so blieb denn immer Alles hübsch beim Alten.

Es war seinerzeit ein unglücklicher Gedanke gewesen, Handel und Gewerbe zusammenzukoppeln und ihre so ganz verschiedenen und weit auseinandergehenden Interessen einem einzigen und gemeinsamen Institute anzuvertrauen. Freilich geschah dies zu einer Zeit, wo weder der Handel, noch das

Gewerbe in Oesterreich sich in besonderer Blüte befanden, wo vielmehr beide eine nur ganz kümmerliche Existenz fristeten, wo auch die Anregungen von Außen her nur sehr abgeschwächt und abgedämpft ins Innere des Reiches gelassen wurden, und wo es im Staate eigentlich nur einen einzigen Alles bestimmenden Factor gab, nämlich die Bureaukratie.

Dieselbe war gar keine Freundin von unabhängigen Körperschaften, und nur die äußerste Noth brachte sie dazu, Handels- und Gewerbekammern zu bewilligen, weil sie einsah, daß sie doch nicht ganz allein den industriellen und commerciellen Anforderungen der Zeit genügen könne und daher bereitwillige, gehorsame und sachverständige Rathgeber brauchte. Deshalb schuf sie die Kammern, aber natürlich nur als nützliche Hilfsorgane, ohne eigen: wirksame Rechte; und zwar schuf sie nur eine einzige Gattung Kammern, nicht zwei, weil zwei Kategorien schwieriger zu beaufsichtigen und zu leiten gewesen wären, als eine. Es wurde dann den Kammern überlassen, sich selbst zu helfen, so gut oder so schlimm es gehen mochte.

So geschah es denn, daß sich die Kammern in Sectionen theilen mußten, meistens in zwei, Handel und Gewerbe,

Der neue Herr.

Von K

Ich war seit wenigen Wochen verheiratet und sehr glücklich. Wenn ich vom Dienste zurückkam und mich zu einem gemüthlichen Plauderstündchen neben Elsa, mein junges Weib, auf das Sopha setzte, fragte sie freundlich: „Warum steckst Du Dir nicht eine Cigarre an, liebes Männchen?“

„Aber in Deinem Zimmer, Herz! Die guten Gardinen, die hellen Bezüge . . .“

„Das schadet nichts. Deine Bequemlichkeit ist die Hauptsache in Deinem Hause. Wenn Du Dich behaglich fühlst, was frage ich dann nach Gardinen und Überzügen. Ich hole Dir eine Cigarre.“

„Aber Liebchen, diese Großmuth! Du überwältigt mich!“

„Ich gehöre nicht zu den Frauen, die ihre Männer in ihrem eigenen Hause tyrannisiren. Du sollst thun, was Dir gefällt. Jetzt rauchst Du, sonst werde ich böse.“

Und sie biß mir selbst mit den weißen Zähnen die Spitze ab und reichte mir die Schwefelhölzer.

Oder ich trat des Mittags erwartungsvoll zehn Minuten zu früh ins Eßzimmer.

„Was gibt's denn heute, kleine Frau? Es duftet gar so verlockend.“

„Schweinebraten und Kartoffelköße, Dein Lieblingsgericht.“

„Du bist wirklich zu rührend! Trotz der Wäsche . . .“

„Die kleine Mühe! Du sollst immer haben, was Du gerne isst?“

„Engel! Und ich weiß, Du magst die Kartoffelköße nicht sehr.“

„Das schadet nichts. Du bist die Hauptperson. Natürlich richtet sich der Haushalt nach Dir, Du bist doch der Herr.“

Der Herr! Schöner, erhebender Titel! Bis dahin war ich immer der Herr von So und So oder der Herr mit dem schönen Schnurrbart. Aber jetzt „der Herr“ kurzweg ohne Adjectiv. Wie stolz das klingt! Ich fühle mich dem lieben Gott entschieden um mehrere Grade näher gerückt und hätte den Titel nicht für den eines commandirenden Generals eingetauscht.

„Das ist ja Alles so weit recht schön“, pflegte dann mein guter Freund, der Assessor Klein, zu sagen.

„Genieße Deine Herrlichkeit, so lange sie dauert. Du hast dann wenigstens nachher die angenehme Erinnerung.“

„Nachher? Wieso?“

„Na, wenn der neue Herr erst da ist . . .“

„Neuer Herr! Sage lieber, mein Unterthan. Bin ich dann nicht erst recht König in meinem Reiche, wenn so ein kleines, hilfloses Wesen . . .“

„Kleines, hilfloses Wesen!“ Der Assessor lächelte sardonisch. „Na, ich will nicht schwören, aber befreunde Dich bei Zeiten mit dem Gedanken, abzudanken, alter Herr.“

Alter Herr! Ich hätte den boshaften Schuhu am liebsten zur Thüre hinausgeworfen.

Und der neue Herr? Nun, hier ist er!

Ein winziges, rosiges Etwas mit einem Mündchen, so klein wie ein Pfennigstück und Händchen, die meinen Finger nicht umklammern können, liegt in der Wiege. Und wie ich im ehrfürchtigen Staunen das Gotteswunder betrachte, da verzieht sich das Mündchen, die kleine Brust hebt und senkt sich.

manchmal aber auch in drei oder vier, indem noch Bergbau oder Großindustrie hinzukamen.

Vorurtheil und Bequemlichkeit haben also ursprünglich den Fehler in's Leben gerufen, derselbe wird aber seitdem mit aller Kraft aufrechterhalten, indem die Interessen des Handels, oder, richtiger gesagt, die Interessen der freihändlerischen Partei unbedingt die Fortdauer des jetzigen Zustandes erheischen.

Gegenwärtig sind die Handelssectionen die führenden Theile der gemeinsamen Kammern. Die Kaufmannswelt hat in der Kammer das große Wort, sie behauptet den maßgebenden Einfluß, sie gibt bei den Beschlußfassungen den Ausschlag. An der Spitze fast sämtlicher Handels- und Gewerkekammern in Oesterreich stehen nur Kaufleute oder Großindustrielle. Die Handwerker besitzen ja nicht einmal die persönliche Kühnheit, nach solchen Stellen streben zu wollen. Der starke Einfluß, den sich die Kaufleute und andere Freihandelsmänner auf die Kammern zu sichern wußten, ist schon aus der Thatsache abzunehmen, daß die Kammern vom ersten Augenblicke an, wo sie das politische Wahlrecht erhielten, zu Hochburgen des Liberalismus wurden und sogar eine Ehre darein setzten, politischen Parteimännern, die von ihren eigenen Wahlbezirken bei den Wahlen im Stiche gelassen wurden und daher obdachlos herumirrten, gastfreundlich ihre Asylporten zu öffnen.

Alle diese durch die Gnade der Kammern vor dem politischen Tode geschützten Abgeordneten sind aber keine Freunde und Vertreter des Handwerkes, sondern stets nur der Kaufmannschaft und des Freihandels, die Devise von ihnen Allen heißt nicht: „Schutz der heimischen Arbeit!“, sondern vielmehr: „Laissez faire, laissez aller!“

Von dieser Thatsache kann sich Jeder überzeugen, der ein parlamentarisches Jahrbuch zur Hand nimmt; dieser Umstand ist es aber auch, der überzeugender als irgend etwas Anderes darthut, daß bei den Kammern, so wie sie sind, die Handelsleute die Herren, die Handwerker aber die Untergebenen sind; die Letzteren stehen unter der politischen und volkswirtschaftlichen Vormundschaft der Ersteren.

Diese Wahrheit ist nicht abzustreiten, wenn auch die Vertheidiger des herrschenden Systems noch so sehr bemüht

sind, der Welt die Vortheile der Vereinigung auseinanderzusetzen. Bei den Handwerkern finden sie doch keinen Glauben, denn jeder vernünftige und selbstständig denkende Gewerbetreibende wird die Frage aufwerfen, welche Zwecke es denn haben sollte, daß Gewerbe und Handel in einem Körper zusammengefaßt seien.

„Oberst. Gewerbefreund.“

Bettauer Nachrichten.

(Kurort Rohitsch-Sauerbrunn). Der Himmel wölbt sich blau über unserem schönen Thale und Aneroid wie Barometer haben recht behalten, als sie konstant schönes Wetter anzeigten. Unser Rosenflor beginnt sich zu entfalten, gleichsam als wollte er die stündlich ankommenden Gäste herzlich willkommen heißen und neue heranzulocken. Alles ist zum Empfange der lieben Gäste bestens vorbereitet. Überraschungen verschiedener Art harren ihrer, da die sorgsame Direction bestrebt war, die bereits bestehenden Vergnügungs- und Zerstreuungsetablissemments wieder durch neue zu vermehren. So lernten wir am Pfingstmontage ein äußerst nett zusammengestelltes Salontheater kennen, welches im Cursalon aufgestellt, demselben verständnisvoll angepasst ist, und in welchem sich die gegenwärtig in Rohitsch gastierende Gesellschaft des Theaterdirectors Herrn Mayer mit dem dreiactigen Lustspiele von Rosen „Der nächsten Hausfrau oder Familie Löffelmann“ bestens einführte. An reizender Stelle mit Rücksicht auf Schatten bestens plaziert finden wir einen neu angelegten Lawn-Tennis-Platz, welcher nach den vielen Nachfragen im Vorjahre zu urtheilen, vom Curspublikum viel in Anspruch genommen werden dürfte.

(Masern.) In der Gemeinde Zirkoweg sind die Masern epidemisch aufgetreten. Bereits in 19 Familien sind die Kinder an denselben erkrankt.

(Verhaftung eines Raubmörders.) Am 26. Mai 1880 wurde die 76-jährige Auszüglerin Katharina Gollob in Hirschendorf in ihrer Wohnung meuchlings ermordet und eines Geldbetrages von 80 fl. beraubt. Trotz der damaligen sehr eifrigen Bemühungen des k. k. Bezirks-Gendarmeriewachmeisters Herrn U n a r von Bettau konnte der Thäter nicht eruiert werden. Ein gewisser Alois Krauz aus Hirschendorf wurde wohl ob Verdachtes zweimal gerichtlich eingezogen,

„Es lebt, es weint!“ Wir lauschen Beide in athemlosem, seligen Entzücken — Gott grüße Dich, Du kleines, neues Menschenkind!

Das war der Regierungsantritt Seiner Majestät Hans des Zweiten. Und wo ist Hans der Erste? Auguste weiß es nicht. Sie ist sofort mit fliegender Fahne zu dem neuen Herrn übergegangen.

Nur flüchtig erinnert sie sich noch von Zeit zu Zeit meiner Existenz, eines gewissen lästigen Individuums, das rücksichtslos auch essen und trinken will. Sonst dreht sich ihr ganzes Sinnen und Thun um ihn, den „jungen Herrn!“

Ja, und sogar mein Bursche! Oft muß ich erst durch das ganze Haus brüllen, ehe er zum Vorschein kommt.

„Wo, zum Teufel, stecken Sie denn?“

„Ja, er schrie so sehr und wenn er die blanken Knöpfe sieht, dann packt er danach und das freut ihn, dann ist er immer gleich still, sowie ich komme.“ Karls Gesicht strahlt vor Stolz über sein Beruhigungstalent.

Meine Frau tritt herein und beginnt, ohne sich nach mir umzusehen, im Wäscheschrank zu kramen. „Nicht war, Du nimmst's nicht übel, daß ich den Wagen in Dein Zimmer gesetzt habe? Es war das einzige warme im Haus und Dir macht's nichts aus, wenn Du Deine Cigarre eben hier rauchst, nicht wahr? Er kann den Rauch nicht vertragen. Es ist wohl ein Bißchen kalt hier?“

„Ziemlich!“ Der Salon war seit vier Wochen nicht geheizt.

„Armes Männchen! Aber Du siehst doch selbst ein, daß er . . .“

„Gewiß, gewiß! Sage 'mal, essen wir bald, traute Frau?“

„Bist Du schon hungrig? Gedulde Dich nur noch ein Viertelstündchen. Denke Dir, er will heute gar nicht einschlafen. Ich machte ihm eben erst noch ein Fläschchen zurecht. Dann kommst Du an die Reihe, Liebster.“

Ein flüchtiger Kuß und fort ist sie.

Ich versuche den mittlerweile ausgegangenen Cigarrenstummel wieder anzufachen und friere . . .

Nach einer Viertelstunde erscheint Elsa und sagt: „So nun können wir essen. Er schläft. Aber, nicht war, Du trittst ganz leise auf, wenn wir durch sein Zimmer gehen?“

Auf den Zehenspitzen und mit klopfendem Herzen schleiche ich wie ein scheuer Eindringling vorüber. Gott sei Dank! Er regt sich nicht.

Kartoffelklöße und Schweinebraten gibt es jetzt sehr selten. „Siehst Du, Männchen, es ist so schrecklich viel zu thun in der Küche. Sein Wässcherchen, seine Fläschchen und seine tausend kleinen Säckelchen, er hält das ganze Haus in Athem. Du kommst wirklich dabei ein bißchen schlecht weg, aber nicht war, Du siehst doch selbst ein . . .“

„Gewiß, gewiß. Und die Freude, wenn er Dich mir 'mal einen Augenblick überläßt, ist dann umso größer.“

„Hast Du gemerkt, wie reizend seine Härchen wachsen? Du hast ganz seine Augen und sein Näschen wird genau so wie Deine Nase. Er ist wirklich ein selten hübsches, kleines Kind und so klug. Es ist einfach unglaublich. Denke Dir, daß er — horch!“

„Aeh-äh - ä-ä-äh — ä-ä-äh!“ erschallt es aus dem Nebenzimmer in langgezogenen, durchdringenden Tönen. Sie läßt sofort Messer und Gabel fallen:

„Run weint er schon wieder, das arme Engelchen. Was ihm nur fehlen mag. Hör' doch nur!“

musste jedoch jedesmal wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Nun ist es dem St. Urbaner k. k. Gendarmeriepostenführer Herrn Franz Govedic gelungen, den wahrscheinlichen Raubmörder in der Person des Mathias Tschsch, Müllergehilfe aus Janschendorf, welcher zur Zeit des Vorfalles beim Müller Drnig in Ragosnitz bei Hirschendorf in Arbeit stand, auf Grund der Angaben der Nachbarn des Thatortes, auszuforschen. Mathias Tschsch wurde bereits sehr stichhaltiger Verdachtsgründe halber dem k. k. Bezirksgerichte in Bettau eingeliefert.

(Raubmord.) Am 13. Juni wurde der Reuschler Jakob Fraß aus Wisch unweit des Gasthauses seines Bruders Josef Fraß in Wisch von einem bisher unbekanntem Thäter ermordet und beraubt gefunden.

(Frohnleichnams-Feier.) Die Frohnleichnamsfeier der Stadtpfarre war heuer vom schönsten Wetter begünstigt und nahm einen würdigen Verlauf. An derselben haben Herr Bezirkshauptmann Alfons Ritter von Scherer, Herr Landesgerichtsrath Karl Ritter von Strahl und die Vorstände der übrigen k. k. Behörden, sowie mehrere Beamte in Uniform theilgenommen. Ferner wohnten der Feier Herr Bürgermeister Ernst Eckl mit mehreren Herren Gemeinderäthen und die Lehrkörper des Untergymnasiums und der beiden städtischen Volksschulen mit der gesammten Schuljugend bei. Das k. u. k. 4. Pionnier-Feld-Bataillon war in voller Stärke ausgerückt und haben 3 Compagnien unter Commando des Herrn Hauptmannes Holzbecher von Adels-Ehr auf dem Minoritenplatze Aufstellung genommen. Auch der Veteranen-Verein war unter Commando des Herrn von Klump auf diesem Platze aufgestellt. Die Genossenschaften haben sich an der Frohnleichnamsfeier sehr zahlreich betheiligert und sind mit ihren Fahnen ausgerückt. Auch die Betheiligung der übrigen Bevölkerung war eine sehr große.

(Personalnachrichten.) Der Bezirksgerichts-Kanzlist Herr Alois Tschsch wurde zum Gerichtshof-Kanzlisten in Gili ernannt und an dessen Stelle der Bezirksgerichts-Kanzlist Herr Hermann Perse von Rann nach Bettau übersezt.

(Ranner Schweinemarkt.) Mittwoch den 15. Zum wurden 250 bis 270 Schweine aufgetrieben und für dieselben ein Preis von 30 bis 34 kr. für ein Kilo Lebendgewicht

erzielt. Die nächsten zwei Schweinemärkte finden Donnerstag den 23. und 30. Juni statt.

(Wolkenbruch und Hagelschlag in der Kolos.) Mittwoch den 15. Juni gegen $\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittag zog ein heftiges Gewitter von Südwest über die untere Kolos. Gegen 4 Uhr hatte dasselbe seinen Höhepunkt erreicht. Der ortanartige Sturm entwurzelte und brach die schönsten Obstbäume und deckte Häuser ab, während das Wasser die Bäche in Ströme umwandelte, Erde und Steingerölle mit sich führte, die Wiesen bis Antenstein vernichtete und das bereits gemähte Gras fortschwemmte. Das Gewitter erstreckte sich über die Steuergemeinden St. Elisabeth, Gruschkowez, Pestikenberg, Bresowez, Großberg, Prastowez, Sauritsch und einen Theil von Türkenberg und haben die vom Sturme gepeitschten Hagelkörner die zarten Reben in wenigen Minuten vernichtet. Die blühenden Trauben bedeckten bald den Erdboden und wurden vom Wasser fortgeschwemmt. Die amerikanischen Rebenanpflanzungen der dortigen Besitzer sind durch diesen Wolkenbruch fast gänzlich zerstört, daher eine Grünveredlung heuer kaum mehr möglich sein wird. Die berechtigten großen Hoffnungen auf eine reiche Weinernte sind also in kurzer Zeit verflüchtigt und die Koloser Bewohner nahezu an den Bettelstab gebracht. Die Weingartenbesitzer, die mit Ausdauer gegen die Reblaus kämpfen und bei diesem Kampfe keine Mühen und Kosten scheuen, haben also wieder ein Jahr verloren und konnten sich gegen Hagelschlag in dieser Jahreszeit nicht einmal versichern. Staatshilfe ist also hier dringend geboten, mit einer Steuerabschreibung allein kann den Besitzern nicht gedient sein. — Freitag den 17. Juni um $\frac{1}{12}$ Uhr Vormittag gieng abermals ein Wolkenbruch mit Hagel über die Steuergemeinden Gruschkowez, St. Elisabeth, Oltisch und Slatina und vernichtete die Weingärten, das Getreide und das Futter. Von einer Ernte kann daher keine Rede sein. Der Hagel fiel derart stark, daß die Gegend in eine förmliche Winterlandschaft verwandelt wurde.

(Der Einführung eines Kälber-Marktes.) Bisher besteht die Übung, daß die von auswärtig eingeführten geschlachteten Kälber nicht so wie das Schweinefleisch auf öffentlichem Markte, sondern in Stallungen oder durch Hausieren von Haus zu Haus verkauft werden. Die Marktpolizei, die

„Aber Frauchen, laß ihn schreien, das schadet ihm nichts.“

„Er war schon den ganzen Morgen so unruhig“, murmelt sie, die Augen immer auf die Thüre gerichtet. „Vorhin wollte er gar nicht einschlafen. Wenn er nur nicht krank ist. Auguste meinte auch . . .“

„Wie ängstlich Du immer gleich bist, liebes Herz. Der Doctor schwor doch noch gestern, er wäre kerngesund.“

„Ach, der Doctor! Was wißt ihr Männer von kleinen Kindern! Wie ein Stück Holz faßt er ihn immer an, Auguste und ich ärgern uns jedesmal darüber. Er zerbricht im nächsten noch Etwas. Auf den Doctor gebe ich gar nichts.“

„Er steht doch sonst in dem Ruße, seine Sache ziemlich gut zu verstehen“, erlaube ich mir zu bemerken.

„Ja schneiden und Gliederabhacken, das mag er verstehen. Mein Kind versteht er jedenfalls nicht. Wenn ihm nichts fehlte, würde es auch nicht klagen.“

„Ae-ä-äh! — Ae-ä-äh!“ klagt es nebenan wieder los; diesmal in kategorischen Imperativ, fast bellend. Meine Frau springt auf und verschwindet im anderen Zimmer.

Einsam kauend sitze ich da und lausche. Sie scheint ungnädig von ihm empfangen worden zu sein. Er brüllt jetzt, daß die Leute unter dem Fenster stehen bleiben. Ich fühle allmählig ein bedenkliches Zucken in der rechten Hand und eine steigende Hitze im Kopfe. „Na, warte, Bürschchen, wenn Du erst prügfähig bist! Ich werde Dich . . .“

„Mein goldenes Zuckerpüppchen! Mein armes Lämmchen! Mein süßer Liebling!“ tröste sie mittlerweile unermüdblich. „Bist Du denn krank? Ist denn die böse Mama nicht gleich zu Dir gekommen, hat sie Dich ganz allein gelassen? Ja, ja, mein Mäuschen. Wir sind gar nicht unartig.

Wir sind ein ganz artiges, stilles, kleines Kind. Siehst Du, jetzt lacht es schon wieder, Hans, es ist wirklich zu süß! Sieh ihn doch nur!“

Ein serviles Lächeln auf den Lippen, kriech ich heran, das halbvollendete Mittagessen und alle Brägelgedanken im Stiche lassend. Da liegt er auf ihrem Arme, kreuzfidel, und kräht laut auf vor Lust bei meinem Anblicke.

„Sie nur, wie er sich freut!“ Reines Höflings Brustschwell niemals höher bei dem Lächeln des Monarchen. „Wie gut er Dich schon kennt. Sage mal: Papa, Puffy!“

„La-t-a“, lallt er und fährt mit beiden Fäustchen an meinen Bart.

Mich am Barte zu zupfen, ist selbst Elschen nicht gestattet, bei einem gewöhnlichen Sterblichen wäre es Grund genug, mich mit ihm zu schießen. Er zauft und zert in souveräner Nichtachtung nach Herzenslust in dem edlen Gewächs herum und ich lächle geschmeichelt und schneide die närrischsten Fragen, um ihn zum Lachen zu bringen. Mit echt königlicher Unverfrorenheit patzt er mir immer in's Gesicht, und ich strahle vor Stolz über die Auszeichnung und bin der lächerlichste, allerdevoteste Hampelmann, bis Majestät plötzlich blinzelt die Augen schließt, als wolle er sagen: „Du bist entlassen, Hofnarr!“

Heute fand mich mein Freund, der Assessor, auf allen Bieren auf der Erde hockend und die verzweiflungsvollsten Bocksprünge machend. Auf meinem Rücken thronte der Schlingel, die Peitsche in der Hand.

„Der Papa ist gar kein Papa mehr,“ erklärt er, „der ist jetzt mein Pferd und triegt Heu zu fressen. Und wenn er nicht läuft, haue ich ihn. Süß!“

sanitäre Frage, die Fleischbeschau, die Beurtheilung der Güte des Fleisches können durch obigen Vorgang gar nicht in Ausübung kommen. Im Jahre 1890 sind von auswärts 379, im Jahre 1891 558 und bis Ende Mai 1892 252 Kälber im geschlachteten Zustande in unsere Stadt eingeführt und verkauft worden. Wir nehmen an, daß diese Kälber thierärztlich untersucht und für den menschlichen Genuß tauglich befunden wurden. Wie viele Kälber mögen aber außerdem noch eingeführt worden sein, von denen der Fleischbeschauer keine Kenntnis erlangen konnte, weil er doch unmöglich gleichzeitig auf verschiedenen Seiten sein Amt ausüben kann, abgesehen davon, daß das Bestreben des sogenannten „Schwarzmachens“ noch immer die beste Controlle irre zu führen sucht. Wie beeinträchtigt unsere lokalen Fleischhauer, die doch große Regien und Steuern zu tragen haben, durch die auswärtigen Einfuhren in ihrem Erwerbe sind, das wollen wir nur nebenbei berührt haben. Wir möchten nur eine gewisse Ordnung bei dem Verkaufe des eingeführten Kalbfleisches herbeigeführt sehen; wir wollen die vollste Beruhigung haben, daß dieses Fleisch auch durchgehends ordnungsmäßig beschaut wurde, daß keine unreifen Kälber von Haus zu Haus und, weil so, um Spottpreise verschleudert werden. All' diesem ließe sich gerecht werden, wenn in gleicher Art, wie der öffentliche Verkauf des Schweinefleisches, auch der des Kalbfleisches Mittwoch und Freitag erfolgen und der anderweitige Verkauf in Stallungen oder das Hausieren mit dem Fleische eingestellt würde. Die Fleischbeschau könnte dann auf die leichteste und sicherste Weise vorgenommen werden, die Gemeinde würde Platzmiethe und Umlagen erhalten, die Käufer hätten reiche Auswahl vor sich und wüßten wenigstens, was sie kaufen, und die Marktpolizei käme in die Lage, ihr Amt zu üben.

(Wildabschuß.) Im politischen Bezirke Pettau gelangten im Jahre 1891 5342 Stücke Wild zum Abschusse. Von diesen waren nützliches Wild 4451 Stücke und zwar: 19 Rehe, 2231 Hasen, 18 Kaninchen, 3 Auerhähne, 5 Birkwild, 243 Feldbühner, 526 Fasanen, 696 Wachteln, 446 Waldschneepfen, 37 Mooschneepfen, 10 Wildgänse, 207 Wildenten. Schädliches Wild 891 Stücke und zwar: 5 Marder, 28 Iltisse, 59 Füchse, 1 Fischotter, 4 Wildkazen, 3 Dachse, 1 Adler, 9 Uhu, 639 Habichte, Falken und Sperber und 142 Eulen.

(Reblaus.) Am 7. Juni d. J. wurde in Folge amtlicher Durchforschungen der Weingärten in Jastrowez, Bezirk Friedau, die Reblaus constatirt. Es erscheint somit das Weingebiet der Ortsgemeinde Jastrowez im Ausmasse von 31.82 ha. als verseucht, beziehungsweise seuchenverdächtig, weshalb für diese Gemeinde das Rebenausfuhrverbot erlassen wurde.

(Hochwasser.) Den 7. und 8. Juni l. J. gieng ein wolkenbruchartiges Gewitter über die Steuergemeinden Sauerbrunn, Hl. Kreuz, Rohitsch, Ober- und Untererjavoc, Ternojedorf und Zubanzen nieder. Durch den wolkenbruchartigen Regen schwellen die Bäche zu einer erschreckenden Höhe an und hat das Hochwasser nicht nur Stege und Wege fortgeschwemmt, sondern auch alle in der Nähe der Bäche gelegenen Wiesen total überschwemmt und theilweise ganz weggeschwemmt und mit Schutt bedeckt, so daß die Heuernte vollständig vernichtet ist. Die meisten Wiesen und Acker gleichen einem mit Geröll und Trümmern bedeckten Flußbette. Die meisten Gemeinewege sind auf Wochen hinaus für Fuhrwerke unpassierbar.

(Sauerbrunn.) Spiele nicht mit dem Schießgewehre. Am 5. Juni 5 Uhr nachmittags begab sich der Reuschlersohn Ferdinand Gaberschel in Plat mit einem kurzen Gewehre, sogenannten „Stutzen“, in den Obstgarten, wo er aus diesem Gewehre einen Schuß abfeuerte, wobei der Lauf vermuthlich infolge Überladung zersprang und dem Gaberschel den Daumen der linken Hand knapp an der Gelenkwurzel abriß. Ferdinand Gaberschel begab sich, nachdem ihm durch den hiesigen Arzt Hrn. Dr. J. Hoisl der Daumen amputirt und ein Verband angelegt wurde, in das Spital nach Graz.

(Friedau. Blitzschlag.) Am 15. Juni in der vierten Nachmittagsstunde entlud sich in der Richtung von St. Thomas ein heftiges Gewitter, von starkem Regenguß be-

gleitet. Bei dieser Gelegenheit schlug der Blitz in das im Thale von Koratschitsch befindliche, dem Franz Kosi gehörige Haus Nr. 32 ein, wobei dasselbe sammt den Nebenräumlichkeiten binnen kurzer Zeit eingestürzt wurde. Während dieser Zeit befand sich in der Wohnstube des besagten Hauses der 80 Jahre alte, völlig taube Auszügler Andreas Kosi, welcher, trotzdem der Blitzstrahl in das Zimmer reichte, unbeschädigt blieb. Den verursachten Schaden beziffert Kosi auf 400 fl. versichert ist derselbe mit 300 fl. Ein zweiter Blitz schlug in einen nahe stehenden Kirchenbaum. Ein weiterer Schaden wurde durch dieses Elementarereignis nicht verursacht.

(St. Urbani. Schadensfeuer.) Am 10. Juni l. J. gegen 7 Uhr Früh kam bei der Behausung des Reuschlers Josef Markowitsch in Slavschina, Gemeinde St. Andrá W.-B. Feuer zum Ausbruche, dessen Entstehungsurache bis nun noch unbekannt ist. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude, welches mit Stroh eingedeckt war, brannte total nieder und zwar bis auf die Mauerwände, wodurch Markowitsch einen angeblichen Schaden von 300 fl. erlitt. Versichert war derselbe für das abgebrannte Objekt bei der „Slavia“ um 550 fl. Sämmtliche Nahrungsmittel und andere Geräthschaften wurden gerettet. Menschenleben oder Thiere giengen keine zu Grunde, auch fremdes Eigenthum wurde nicht gefährdet. Es wird stark vermutet, daß Markowitsch sein Eigenthum selbst in Brand gesteckt hat und zwar deshalb, weil derselbe schon einige Tage früher die Äußerung fallen ließ, „ich fürchte mich, daß Jemand meine Behausung in Brand stecken wird und insbesondere während meiner Abwesenheit, als ich in Pettau im Arreste sein werde.“ Am 10. Juni, eine halbe Stunde nach dem Abgehen des Markowitsch nach Pettau, fieng seine Behausung zu brennen an. Auch ist es sehr auffallend, daß Markowitsch sämmtliche Geräthschaften, Nahrungsmittel u. am Dachboden vor dem Verbrennen gerettet hat. Insbesondere ist es gleichfalls sehr auffallend, daß Markowitsch für dieses Objekt mit 550 fl. affekuriert war, obwohl es kaum mit 300 fl. bewertet werden konnte.

(Landw. Ausstellung in Pettau.) Unser junge, aber sehr arbeitsrührige landwirtschaftliche Verein hat in seiner Vollversammlung am 5. Mai beschlossen, im Monate September hierorts eine landwirtschaftliche Ausstellung zu veranstalten. Dieses Vorhaben fängt an, greifbare Formen anzunehmen. Die am 14. d. M. einberufene Ausstellungs-Versammlung war über alles Erwarten gut besucht, und fast einstimmig wurde die Durchführung der Ausstellung mit vereinten Kräften beschlossen. Zu diesem Ende wurden die nöthigen Arbeits-Abtheilungen ernannt und zwar: 1. die Finanz-Abtheilung, bestehend aus den Herren: E. Edl, Dr. v. Fichtenau, W. Schwab, C. Fürst, Otto Bratanitsch, W. Hinge, Josef Kasimir, C. Kasper, J. Ferk, F. v. Kottowiz u. S. Hutter. 2. Die Ordnungs-Abtheilung, bestehend aus den Herren: J. Fürst, Fr. Kaiser, Jos. Leskoshegg, Joh. Sima, J. Steudte, R. Wibmer, H. Stary, R. Geringer und Paul Petter. 3. Die Vergnügungs-Abtheilung, bestehend aus den Herren: J. Drnig, W. Schulfink, Dr. Michelitsch, H. Perko, A. Selinschegg, J. Sprizey, W. Blanke jun., M. Dtt, J. Gspaltl, R. Joherl und W. Skubiz. 4. Die Ausschmückungs-Abtheilung, bestehend aus den Herren: Prof. Gaupmann, Jos. Kollenz, Jak. Magun, Ign. Rosmann und W. Skubiz. Die jetzige Ausstellung soll sich nur auf dem Boden der Landwirtschaft bewegen. Es werden landwirtschaftliche Produkte und Erzeugnisse aller Art insbesondere auf den Gebieten des Wein- und Obstbaues, ferner die Fortschritte der amerikanischen Nebenkultur möglichst anschaulich zur Ausstellung gelangen. Während diese Zweige der Ausstellung nur auf den Pettauer Gerichtsbezirk sich erstrecken sollen, werden landw. Maschinen aller Art, besonders aber Maschinen, die auf den Obst- und Weinbau Bezug haben, auch von auswärtigen Bezugsquellen zur Ausstellung Zutritt haben. Endlich soll der Versuch eines Wein- und Obstmarktes wieder erneuert werden. Der landwirtschaftliche Verein, der sätzungsgemäß berechtigt ist, den Verkauf der landwirtschaftlichen Ernten seiner

Mitglieder zu unterstützen und zu fördern, wird sich dieser Aufgabe mit allem Eifer unterziehen und er wird, unbehindert durch auftauchende Schwierigkeiten, alle seine Kräfte anspannen, um in unserer Stadt jährlich wiederkehrende Weismärkte zu befestigen. Es ist Aussicht vorhanden, daß mit der Ausstellung eine Reihe von Festlichkeiten, wie Gesangs-, Turnerfeier u. sich verbinden lassen werden; wir haben daher alle Aussicht, einige recht vergnügte Tage und ein sehr bewegtes Leben durch Zustromung vieler Fremden in unserer Stadt zu erleben. Diese Voraussicht und der etwaige materielle Erfolg der Ausstellung für die Aussteller geben Ansporn genug, um sich an die große Arbeit zu wagen, und, wenn alle Kräfte zusammengreifen, wenn sich die Producenten recht zahlreich an der Ausstellung betheiligen, wenn Kergelien und Sonderauffassungen sich nicht breitmachen werden, dann wird auch das Unternehmen gelingen.

(Friedau.) Am 17. Juni in der sechsten Abendstunde sind der Flossbesitzer **Andreas Snezic** aus Saldenhofen und dessen Lehrlinge unbekanntem Namens, aus Kemtschnigg, gelegentlich ihrer Flossfahrt bei der Draubrücke in Friedau in Folge eines Anpralles an einen Eisbrecher vom Flosse in den Wellen geschleudert worden und in denselben verschwunden. Auf dem Flosse befand sich außer den Verunglückten noch der Flößer **Sebastian Bernhardt** aus Saldenhofen, welcher sich jedoch bei dem Anpralle durch einen Sprung auf den Eisbrecher rettete. Dieser Fall war von dem genannten verunglückten Flosseigentümer ein Selbstverschulden, indem derselbe nicht die bei dieser Brücke zum Durchfahren für Flöße bestimmten Stelle, sondern einen anderen schmalen Durchlaß benützte, dann keine Rettungskähne mitgeführt hat. Snezic war verheiratet, kinderlos, bei 43 Jahre alt, mittelgroß, unterseht, hat einen schütterten Kinnschopf- und schwarzen Schnurrbart, ist mit einer braungestreiften Stoffhose, solchem Gilet, mit roth-blaugestreiftem Oxfordhemd und Sommerstiefeln bekleidet. Derselbe war im Besitze von 450 fl. und trug kleine goldene Ohrgehänge. Der Lehrlinge war 17 Jahre alt, ist schwach, klein, mit Stoffhose und gleichem Gilet bekleidet, trug ein weißes Hemd und Sommerstiefeln. Die beiden waren ohne Röcke und konnten die Leichen, trotzdem die Nachforschungen sofort eingeleitet wurden, nicht gefunden werden. Das Floss, welches hierbei zerrissen wurde, ist an dem Eisbrecher hängen geblieben.

Bermischte Nachrichten.

(Gegen die russischen Juden.) Die „Abwehr“ schreibt: „Rußland gibt sich alle mögliche Mühe, die dort wohnenden Juden los zu werden. Wie aus Petersburg gemeldet wird, dürfen Juden in Zukunft gegen einen seitens der Ortsbehörden unentgeltlich auszustellenden Auswanderungsschein ungehindert aus Rußland auswandern. Sie werden in solchem Falle auch von der Wehrpflicht befreit und brauchen ferner Vergehen nicht zu grober Natur gegen das Strafgesetzbuch nicht abzubüßen. Rußland scheint demnach doch gar zu böse Erfahrungen gemacht zu haben.“

(Der weibliche Oberlieutenant.) Am 30. Mai starb in Pest Frau **Marie Hoché**, geb. Lepstück, gewesener Honved-Oberlieutenant, Inhaberin der Tapferkeitsmedaille, im 62. Lebensjahre. Im Jahre 1848 war die damals 18jährige **Marie Lepstück** in Wien Mitglied der deutschen Legion, gieng dann aber in ihre Heimat, wo sie unter dem Namen **Karl** sich in die Revolutionsarmee und zwar unter die sogenannten „Tiroler Jäger“ einreihen ließ. Auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant befördert und mit der Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet, gieng sie in Folge einer Verwundung am Fuße zu den Husaren, wo sie — wieder auf dem Schlachtfelde — zum Oberlieutenant avancirte. Bald darauf wurde ihr Geschlecht entdeckt und ein Major nahm sie zum Weibe. Der Feldpater gab das kriegerische Paar zusammen. Bei **Bilagos** wurde sie gefangen und auf die Festung gebracht, wo Frau Oberlieutenant Mutter wurde. Nach dem Tode ihres Gatten heiratete sie den Oberlieutenant **Hoché**. Sie lebte zuletzt in dürftigsten

Verhältnissen und erst ein Aufruf **Jokai's** brachte ihr einige Unterstützung.

(Unter falschem Namen.) Aufsehen erregt in **Preßburg** die Verhaftung des Oberwärters des Landesospitals, **Edmund Süß**, der 1870 als Lieutenant des 1. Husaren-Regimentes schuldenhalber desertirte und mit falschen Dokumenten in **Preßburg** eine Stellung gefunden, die er 22 Jahre inne hatte.

(Personalnachricht.) Herr Professor **Knittl** vom k. k. Staatsgymnasium in **Gilli** ist nach 18jähriger Dienstzeit in die VIII. Rangklasse vorgerückt.

(Altersversorgung landw. Dienstboten in Steiermark.) Um für die vom Abgeordneten **Morre** angeregte Action des steiermärkischen Landesauschusses betreffs der Altersversorgung der Dienstboten die nöthige statistische Grundlage zu erhalten, versendete der Landesauschuss an die Gemeinde- und Bezirksvertretungen Fragebogen über die Zahl und das Alter der landw. Dienstboten und den Stand der Armenversorgung.

(Verbot des „Wein-Extractes“.) Die Ministerien des Innern und des Handels haben folgendes Verbot erlassen: „Da der von der Firma **Karl Philipp Pollak** in **Prag** erzeugte „Wein-Extract“ nach dem Sachgutachten des Obersten Sanitätsrathes wegen seiner nachtheiligen Wirkung auf die Verdauungsorgane sich als gesundheitschädlich darstellt, wird dessen Erzeugung, Verkauf und Vertrieb allgemein verboten.“

(Italienischer Weinzoll.) Wie die „B. Kor.“ competentereits erfährt, bleibt im Sinne der zwischen der italienischen Regierung einerseits und der österreichischen und der ungarischen Regierung andererseits getroffenen bindenden Vereinbarung der in Folge des Beschlusses der italienischen Kammer herabgesetzte Weinzoll nunmehr unabänderlich bis Ende des Handelsvertrages in Kraft, so daß der jetzige höhere Zoll nicht wieder restituirt werden kann.

(Kothschild, Kothschild und wieder Kothschild!) Nicht weniger als drei Kothschilds sind k. k. österreichisch-ungarische Generalkonsuln und gerade an den wichtigsten Handelsplätzen Europas. **Baron Wilhelm Karl** in **Frankfurt a. M.**, **Baron Gustav** in **Paris**, **Baron Alfred** in **London**. Allerdings stehen diese Konsularämter unter Leitung wirklicher beedeter Staatsbeamten, allein die Kothschilds haben die Oberleitung, den Einfluss und vor allem den Einblick in die Geschäfte. Das ist bedenklich, denn ganz gewiß werden die Herren Kothschilds die Interessen des Großcapitalismus und des Großhandels eifriger vertreten, wie die Interessen der Produzirenden.

(Jagdliches aus Steiermark.) In den kaiserlichen Revieren **Steiermarks** wurden in der ersten Waidwoche 45 Auerhähne, in der zweiten Woche 29 Auerhähne, in der dritten Waidwoche 27 Auerhähne und 1 Birkhahn erlegt. In der letzten Woche erlegte der Großherzog von **Toscana** allein 22 Auerhähne. Ohne Zweifel wären noch günstigere Resultate erzielt worden, wenn nicht wiederholt die Morgen durch Sturm, Regen, sogar Schneefall verdorben worden wären. Die Bürsche auf **Rehböcke** dürfte sich erst im Juni lebhafter entfalten, da erst vor wenigen Tagen die Rehe ihre Decken intensiver zu verfärben begannen. In einigen Revieren leidet das **Rehwild** durch Anfall der **Rachenbremsen**.

(Das Krönungsjubiläum in Pest.) Den 8. Juni waren 25 Jahre seit dem Tage verflossen, da **Kaiser Franz Josef I.** zum Könige von **Ungarn** gekrönt wurde. **Ungarn** errang damit seine staatliche Selbständigkeit, die in dem oftmals beklagten Ausgleich codificirt erscheint und der ungeheure Jubel, der den Monarchen in **Pest** überall hin begleitete, erscheint sehr wohl begrifflich. Die Feier des Krönungsjubiläums wurde mit aller erdenklichen Pracht begangen und die **Magyaren** haben dem Herrscher den Zoll der Dankbarkeit in glänzender Weise dargebracht. Wäre es anders, so müßte man freilich staunen, denn die **Ungarn** sind durch den Ausgleich, den bekanntlich die liberale Partei in **Oesterreich** auf dem Gewissen hat, die Herren im Lande geworden und **magyarisieren** seit dem 8. Juni 1867 in rücksichtsloser

Weise. Die Deutschen haben daher keinen Anlaß, das Jubiläum in besonders freudiger Stimmung zu begrüßen, wohl aber hat heute jedermann wieder Gelegenheit zu erkennen, zu welchen Zielen, aufs innigste zu wünschen, eine unentwegt nationale Politik führt, die von der Blässe liberaldoctrinärer Gedanken nicht angekränkt ist.

(Deutscher Juristentag.) Der Grazer Gemeindevertretung ist auf telegraphischem Wege bekannt gegeben worden, daß die ständige Deputation des deutschen Juristentages beschloffen hat, den deutschen Juristentag vom 7. September d. J. ab in Graz abzuhalten.

(Zur Feier der Erinnerung an die vor siebenhundert Jahren erfolgte Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich) wurde Sonntag den 12. d. M. unter dem Protectorate des Landeshauptmannes im Parke der Industriehalle ein großes Volksfest veranstaltet, welches von ungefähr 2000 Personen besucht war. Das Erträgnis dieses Festes ist für die Rettungsabtheilung der Freiwilligen Feuerwehr bestimmt.

(Hundeausstellung.) Am 29. d. M. wird in Marburg in Th. Göß' Gasthausgarten eine sehr interessante Hundeausstellung von der cynologischen Section des steiermärkischen Jagdschutzvereines veranstaltet werden.

(Auch ein Grund zum Selbstmord.) Um seinen Sohn vom Militärdienste zu befreien, hat sich in Uchendorf bei Oberhollabrunn der wohlhabende 67jährige Bauer Franz Zeinler am Fensterkreuze in seiner Wohnung erhängt. In einem zurückgelassenen Briefe sagt Zeinler, daß er sich das Leben nehme, weil es seinem Sohne beim Militär nicht gefalle und er den Sohn durch den Selbstmord freibekommen wolle. — Nach dem Heeresgesetze wird der Sohn nunmehr zur Bewirtschaftung des ihm von seinem Vater hinterlassenen Gutes von der Dienstleistung entbunden. — Jedenfalls sucht dieser Selbstmordgrund bisher seines Gleichen.

(Ein neues Obergymnasium in Graz.) Das Unterrichtsministerium hat dem Herrn Director Franz Scholz die Concession zur Errichtung eines Privat-Obergymnasiums in Graz verliehen. Wie man hört, dürfte die fünfte, eventuell auch die sechste Classe bereits mit dem nächsten Schuljahre activirt werden. Die Anstalt ist mit einem Pensionat verbunden. In keiner anderen österreichischen Provinzstadt ist bisher ein Privat-Obergymnasium concessionirt worden. Herr Director Scholz darf daher das ihm verliehene Recht als eine Anerkennung seiner zwanzigjährigen pädagogischen Thätigkeit ansehen.

(Sicherstellung der Verpflegs-Artikel für die Stationen Marburg, Pettau, Cilli, Straß und Radkersburg.) Beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazine in Marburg findet am 6. Juli l. J. 10 Uhr Vormittag eine öffentliche Offertverhandlung statt, bezüglich Sicherstellung der Artikel Hafer, Heu, Stroh und Holz für Pettau für die Zeit vom 1. September 1892 bis 31. August 1893 im Arendierungswege. Die näheren Bedingungen können aus den beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazine in Marburg ausliegenden Bedingungenheften für die Arendierung und für den Contractskauf entnommen werden, in welche während der Amtsstunden von jedermann Einsicht genommen werden kann. — Derartige Bedingungenhefte können auch gegen Erlag von 4 kr. per Druckbogen eventuell durch die Post bezogen werden.

(Sommer Sonnenwende.) Die Verbände des Germanenbundes begehen am 24. Juni l. J. das aus der germanischen Urzeit auf uns überkommene Fest der Sommer Sonnenwende in herkömmlicher Weise.

(Dankschreiben des Fürsten Bismarck.) Jene hiesigen Deutschnationalen, welche heuer dem Fürsten Bismarck zu seinem siebenzigsten Geburtstag Glückwunschsreiben übermittelt haben, erhielten in der vorigen Woche aus Friedrichsruh folgendes eigenhändig geschriebene Dankschreiben: „Friedrichsruh, 5. April 1892. Für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag sage ich meinen verbindlichsten Dank. Von Bismarck.“ Gewiß wird dieses Dankschreiben in jeder Familie als eine bleibende Erinnerung an den Gründer des deutschen Reiches bestens aufbewahrt bleiben.

(Innerösterreichischer Parteitag in Graz.) Die deutsche Nationalpartei beabsichtigt, in kurzer Zeit einen innerösterreichischen Parteitag nach Graz einzuberufen. Eine zahlreiche Betheiligung an diesem deutschen Parteitage ist zweifellos und wäre nur zu wünschen, daß er zum Ausgangspunkte eines frischeren nationalen Lebens werden möge.

(Schnittweingärten in Steiermark.) Die Direction der Männerstrafanstalt Marburg hat, um bei der Bedeutung des Weinbaues für Steiermark zur baldigen Reconstruction desselben ihrerseits beizutragen, die Anlage eines Schnittweingartens mit amerikanischen Reben in's Werk gesetzt. Das Ackerbauministerium übergab der genannten Direction unentgeltlich eine größere Anzahl Schnittreben der bestbewährten Unterlagsforten. Der technische Leiter zur Bekämpfung der Phylloxera vastatrix von Pettau, Herr Franz Matiasic, hat die Anlagearbeiten mit gründlicher Sachkenntnis in der bereitwilligsten und uneigennützigsten Weise ausgeführt. Die Lage dieser Anlage ist eine vorzügliche zu nennen, der Boden sehr humusreich und tiefgründig, dieselbe wurde 75 cm. tief rigolt. Das Flächenmaß beträgt etwa 1½ Joch und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Anlage mit der Zeit noch vergrößert werde. Der Schnittweingarten besteht aus 93 Reihen mit 1664 Stöcken. Eine Partie von Reben wurde von den Sträflingen der Jugendabtheilung veredelt und vom Reste der Reben wurde eine Rebenenschule angelegt. Die Anlage ist musterhaft ausgeführt und gebührt dem Herrn Oberdirector Anton Marcovich, dem Anreger dieser nutzbringenden Rebenanlage, volle Anerkennung.

(Steckbrief.) Das Landesgericht Salzburg hat gegen Dr. Julius Ritter Franzl v. Bestenek, k. k. Bezirkshauptmann in Pension und gewesenen Director der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Salzburg, der dortgerichts wegen Verbrechen der Amtsveruntreuung rechtskräftig angeklagt und flüchtig geworden ist, einen Steckbrief erlassen.

(Milchwirtschaft.) Jeder Landwirt hat die Erfahrung gemacht, daß im Winter infolge der Stallfütterung bei Rühen, sowohl die Güte der Milch als auch die Milchergiebigkeit vermindert wird. Wir können daher nicht unterlassen die Herren Odonomen auf das seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge angewendete Kwizda's Korneburger Viehnährpulver von Franz Johann Kwizda, k. u. k. öster. und könig. rumän. Hoflieferanten für Veterinär-Präparate, Korneburg bei Wien, aufmerksam zu machen, welches als Futterzusatz bei constanter Verabfolgung bei Rühen sowohl die Güte der Milch verbessert, als auch die Milchergiebigkeit vermehrt.

Eckl & Schulfink, Pettau.

Lager von
Mineralwasser in stets frischen Füllungen.

Niederlage der Holzstoff-Erzeugnisse aus Hirschwang.

Feinst Carbolinum zur Imprägnierung von Holz.

Specereiwaarenlager

Specialitäten, als: Feinst ung. Salami, Emmenthaler-Käse, franz. Champagner, Sherry, Malaga, Chocolate Suchard, Cacao van Houten etc. etc.

Englische Reis-Stärke Orlando Jones.

Bade-Schwämme.

Ob schön ob Regen

Gabelfrühstück

In der neu eröffneten Veranda des J. Pogatschnig am Rann jeden **Montag, Mittwoch, Samstag** bestes und billigstes

Gabelfrühstück.

Täglich reichhaltige Abendkarte.
Vorzügliche Biere und Weine.

Ob schön ob Regen

Ob schön

Ob Regen

Aluminium-Adhäsions- Gebisse

unzerbrechbar, federleicht, in bester Ausführung, empfiehlt auf Grund zweijähriger Beobachtung und Überzeugung von der **vollkommenen Unschädlichkeit** des reinen Aluminiums im Munde und wegen der **eminenten Eigenschaften** desselben für die Zahnprothese
Zahnarzt Magister A. Frischenschlager Graz
Postplatz 1 (vis-à-vis Café Thonethof).

Ein gutes, stimmhaltiges

Clavier

wird für 3 Monate auszuleihen gesucht. Näheres bei **Elise Grün**, Herrengasse Nr. 34.

Futter-Rüben- Pflanzen

Oberndorfer, gelbe, grosse und lange, rothe, per Tausend zu 80 kr. verkauft die Gutsverwaltung

Dornau bei Pettau.

Kundmachung.

Im Laufe des heurigen Jahres soll in der Ortschaft Dornau eine Leichenkammer gebaut werden. Der Voranschlag hiefür beträgt fl. 805.43 und müssen hierauf bezügliche Offerte bis längstens Sonntag den 3. Juli beim Gemeindeamte in Patzing eingereicht werden.

Gemeindeamt Patzing, am 18. Juni 1892.

Das verlassene Gasthaus

von
A. A. Green.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.
Wartezeit.

Den 5. Mai 1791.

Wie schrecklich tönen die Spatenstiche durch die Nacht. Unten wird ein Grab gegraben und ich sitze an meinem Schreibpulte und horche, ob im Hause alles still bleibt, ob nicht einer der Gäste erwacht und etwas von dem heimlichen Vorgange argwöhnt. Dann trete ich ans Fenster, aber es ist nicht möglich, die Dunkelheit zu durchdringen — kein Menschenauge kann gewahr werden, was dort im Garten geschieht.

Wir haben viel untereinander berathschlagt, uns auch mehrmals mit den Behörden besprochen, sind aber doch endlich zu dem Entschlusse gekommen, weder das Geheimnis der in meinem Hause verborgenen Kammer, noch auch die kürzlich daselbst gemachte Entdeckung an die Öffentlichkeit zu bringen. Wir selbst würde die Enthüllung großen Schaden thun; ich wäre nicht nur der zudringlichsten Neugier preisgegeben, sondern auch mein Gasthaus für immer in Verruf gebracht. Auch die Zwecke der Gerechtigkeit würden nicht gefördert, im Gegentheil vielleicht völlig vereitelt, wenn sich Nachrichten über den Vorfall verbreiteten. Leicht könnten die Verbrecher von der sie bedrohenden Gefahr Kunde erhalten und dann dürften wir nicht hoffen, sie in der völligen Sicherheit zu überraschen, in welche sie sich jetzt eingewiegt haben mögen, nachdem ihre Schandthat so lange Jahre unentdeckt geblieben.

Deshalb also wird im Dunkel der Nacht im Garten das Grab gegraben, in das der Leichnam der bejammernswerten jungen Frau versenkt werden soll ohne Denkstein und Inschrift.

Wer weiß, ob nicht in eben dieser Nacht die Herzen der beiden Missethäter — mögen sie sich verbergen, wo sie wollen — angstvoller klopfen, ob nicht furchtbare Bilder vor ihrer schuldbeladenen Seele aufsteigen, sie zu peinigen mit Dualen der Erinnerungen oder banger Ahnung künftiger Entdeckung und Strafe? — Es gewährt mir Befriedigung, dies zu denken; mein ganzes Sinnen und Trachten geht auf Rache, auf Wiedervergeltung. Nicht eher kann der Fluch, der auf meinem Hause lastet, getilgt werden, nicht eher vermag ich wieder Ruhe zu finden in meinem Innern, als bis ich weiß, daß die Schuld gesühnt ist und die Verbrecher auf irgend eine Art für ihre Frevelthat gebüßt haben.

Aber wie sollen wir ihrer habhaft werden? Außer ihren Namen wissen wir nichts von ihnen; dadurch gewinnt die Verfolgung noch ein besonderes Interesse. Das Ziel zu erreichen, welches wir uns gesteckt haben, scheint ein völlig hoffnungsloses Beginnen, die Schwierigkeiten, die vor uns liegen, geradezu unüberwindlich. Das eben ist es, was mich mit einem unbegrenzten, fast abergläubischen Vertrauen auf die Hilfe der Vorsehung erfüllt. Ich verlasse mich fest darauf, daß es uns nicht an höheren Fingerzeigen fehlen wird, um unsere Aufgabe zu erleichtern — selbst auf Träume und Gesichte werde ich achten — denn ich glaube an den endlichen Sieg des Rechts über das Unrecht. Die ewige Gerechtigkeit wird nicht zugeben, daß das schuldige Paar den Triumph seiner gelungenen Missethat noch länger ungestraft genießt.

Dr. Kenyon, der bei aller Frömmigkeit ein sehr praktischer Mann ist, lächelt wohl über meine Zuversicht; aber Herr Tamworth spottet und zürnt nicht darüber. Die Erfahrung eines langen Lebens hat ihn gelehrt, das natürliche Gefühl der Frau für einen ebenso sichern Leitstern anzusehen als die Vernunftschlüsse des Mannes. Er hat sich verbindlich gemacht, den Aufenthalt der Verbrecher zu erforschen. Morgen schon tritt er seine Reise an.

Den 12. Juni 1791.

Es mag thöricht sein, jeden flüchtigen Gedanken zu

Papier zu bringen, aber diese Blätter haben mir schon so gute Dienste geleistet, daß ich der Versuchung nicht widerstehen kann, meine Hoffnungen und Befürchtungen niederzuschreiben.

Seit Herr Tamworth mich vor einem Monate verließ, habe ich nichts wieder von ihm gehört und dies bedrückt mich um so mehr, als auch Dr. Kenyon abgereist ist und ich keinen Menschen habe, gegen den ich mich aussprechen kann. Den Dienstleuten will ich mich nicht anvertrauen und unter den Gästen ist gegenwärtig niemand, auf dessen Rath und Urtheil ich mich verlassen möchte, selbst wenn es sich um geringfügigere Dinge handelte, als um eine Angelegenheit, die all mein Denken und Fühlen einnimmt.

So wende ich mich denn an Dich, Du unbekannter Leser dieser Zeilen und wiederhole hier, was ich mir in Gedanken schon hundertmal gesagt habe: Es schwebt ein finsternes undurchdringliches Geheimnis um dieses Verbrechen und schwerlich werden wir jemals zur Klarheit darüber gelangen. Schon welche Beweggründe dazu führten, ist unbegreiflich. Wenn Edwin Urquhart jenes Weib so leidenschaftlich liebte, daß er, um sie zu besitzen, willens war, selbst sein Leben zu wagen, warum heiratete er dann eine andere mit dem Vorsatz, sie in den nächsten vierundzwanzig Stunden umzubringen? Warum nahm er alle Gefahren und Schrecknisse auf sich, welche jede verbrecherische That im Gefolge hat, mag sie auch noch so heimlich begangen sein? — In unserem freien Lande zwingt man die Leute doch nicht zur Ehe. — Ein starker Mann (und ein Schwächling war er sicher nicht) hätte weit lieber die Braut noch am Traualtar verlassen müssen — sollte man meinen, als einen so empörenden, hinterlistigen Plan in allen seinen abstoßenden Einzelheiten durchzuführen.

Aber erst die unbekannt Person selbst, die in das grauenvolle Unternehmen gewilligt hatte, um die Stellung zu erringen, die einer anderen gebührte — welche Marter hatte sie auf sich genommen? Sie hatte sich in die Riste legen und viele schreckliche Meilen darin fortzuschleppen lassen mit dem schändlichen Zwecke vor Augen. Welche Umstände hatten selbst das gefühlloseste Geschöpf hierzu bewegen können — ist denn die menschliche Natur überhaupt solcher Unthat fähig? —

Bergebens suche ich eine Antwort auf alle meine Fragen und Zweifel. Meine Einbildung reicht dazu nicht aus und ich bin noch ebenso weit entfernt von ihrer Lösung, als in jenem qualvollen Augenblicke der Entdeckung des Verbrechens.

Gebuld — gewiß erhalte ich bald Nachricht von Herrn Tamworth.

Den 10. August 1791.

Endlich, endlich und welche Botschaft! Nun und nimmermehr hätte ich mir so etwas träumen lassen. Hier folgt Herrn Tamworths Brief:

An Frau Clarissa Truag,
Wirthin des Gasthauses „zum Glückshafen.“
Geehrte Frau!

Die großen Umwälzungen, welche durch den letzten Krieg im ganzen Lande verursacht worden sind, haben wesentlich dazu beigetragen, meine Nachforschungen zu erschweren und in die Länge zu ziehen. Neulich jedoch bin ich auf eine Thatfache gestoßen, welche mir in genauester Beziehung zu dem tragischen Ereignisse zu stehen scheint, dessen Aufklärung uns beiden so sehr am Herzen liegt.

Ich habe nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Geschäftsführer einer großen Besitzung in Albany (Staat New-York) alljährlich von den Einkünften eine bedeutende Geldsumme nach Frankreich schickt und zwar an eine gewisse Honora Quentín Urquhart, Tochter des verstorbenen Cyrus Dupleigh von Albany und Gattin des Edwin Urquhart aus derselben Stadt. Sie wurde mit letzterem Herrn in ihrem väterlichen Hause am 27. Januar 1775 getraut, worauf das Paar nach Frankreich reiste und seitdem dort seinen Wohnsitz genommen hat.

So habe ich scheinbar durch den reinsten Zufall eine Erklärung des tragischen Vorgangs erhalten, der uns so un-

verständlich schien. Das wesentlichste Hindernis, welches uns im Wege stand, ist beseitigt; der Aufenthaltsort des schuldigen Paars wird sich nunmehr leicht ermitteln lassen und die Forderung der Gerechtigkeit kann erfüllt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebener Diener

Anthony Tamworth.

Den 11. August. 8 Uhr.

Der obige Brief überwältigte mich dergestalt, daß ich gestern außer Stande war, den Eindruck in Worten zu fassen. Heute ist dazu keine Zeit mehr, denn am Morgen kam ein Paket von Herrn Tamworth an mich an. Der Brief, den es enthielt, ist so umfangreich, daß er mir sicherlich alle Zweifel benehmen wird. Ich brenne vor Begierde ihn zu lesen, doch habe ich nur eben Zeit gehabt das Siegel zu erbreehen und die ersten Worte zu überfliegen. Wüßten meine Gäste mir wenigstens heute Abend Ruhe gönnen, damit ich mein Verlangen befriedigen kann, das ich nicht länger zu bezähmen vermag.

Mitternacht.

Vergebliche Hoffnung; jetzt bin ich so müde, daß ich kaum noch die Feder halten kann, um diese wenigen Worte zu schreiben.

Den 12. August.

Ich habe das Briefpaket gelesen; noch zittere ich an allen Gliedern vor Aufregung. Eine unerhörte Geschichte. Wer hätte je gedacht. — Aber nicht von meinen eigenen Gefühlen will ich reden. Ich brauche nur den Brief selbst folgen zu lassen, der genugsam Aufschluß giebt über die ebenso seltsame als schreckliche Begebenheit, die endlich aus Licht gekommen ist, nachdem so viele Jahre darüber hingerollt waren.

Zweites Buch.

Eine romantische Geschichte aus dem alten Albany.

Sechstes Kapitel.

Der Einsiedler.

An Frau Clarissa Truag,
Wirthin „zum Glückshafen.“
Geehrte Frau!

Da ich mir sehr wohl vorstellen kann, in welcher Angst und Spannung Sie sich befinden, sollen Sie von dem Ergebnisse meiner Nachforschung sofort Kunde erhalten. Ich komme soeben von der Zusammenkunft mit einem Manne, der Edwin Urquhart gekannt hat und will Ihnen dieselbe aufs ausführlichste schildern. Dabei brauche ich wohl nicht zu fürchten, Sie durch zu viele Einzelheiten zu ermüden — alles was die drei Personen betrifft, die zu dem Verbrechen in Beziehung stehen, über dessen Räthsel Sie schon lange brüten, muß ja von Interesse für Sie sein.

Der Mann, von dem ich spreche, ist ein gewisser Mark Felt, ein höchst unglücklicher, überspannter Mensch, der in den Wäldern der Catskillberge ein Einsiedlerleben führt. Man nannte mir seinen Namen, als ich die ersten Erkundigungen nach der Familiengeschichte der Dudleighs und Urquharts einzog und meinte, ich könne von ihm die bezüglichen Thatfachen noch genauer erfahren, als durch die Nachbarn oder die Behörden von Albany.

Zugleich hörte ich aber, daß es nicht leicht sein werde, sein Vertrauen zu erwerben. Seit sechzehn Jahren hatte er die Gemeinschaft der Menschen geflohen, sich in Höhlen verborgen und nur von der Beute genährt, die er sich mit Meß und Flinte zu verschaffen wußte. Liebeskummer, so behauptete man, habe ihn zu dem Einsiedlerleben getrieben; ein Fräulein, mit welchem er verlobt gewesen, ertränkte sich im Flusse fast um die gleiche Zeit als sein Freund Hochzeit machte. Nach diesem Unglücke begrub er seinen Gram in der Einsamkeit.

Trotz seiner Menschenscheu galt er aber für sehr gutherzig und man versicherte mir, daß wenn erst einmal das Eis zwischen uns gebrochen sei, er mir Dinge mittheilen könne, von denen ich sonst schwerlich Kunde erhalten werde.

Diese geheimnisvollen Andeutungen beschäftigten mich lebhaft; ich alter Mann geriet in förmliche Aufregung bei der Aussicht auf ein so romantisches Unternehmen. Mein Entschluß, Mark Felt in seiner Klause aufzusuchen, war bald gefaßt; an einem schönen Tage der letzten Woche setzte ich über den Fluß und drang in die Wälder ein.

Ich zog nicht allein auf das Abenteuer aus. Ein der Gegend kundiger Führer begleitete mich, um mir den Ort zu zeigen, an welchem Felt hausen sollte. Sein wackerer Beistand erleichterte mir die Unternehmung bedeutend, die sonst wohl meine Kräfte überstiegen hätte. Wo Aste und Dornestrüpp den Weg versperrten, räumte er sie fort und an Stellen, die für meine schwachen Füße allzu gefährlich waren, fühlte ich mich plötzlich emporgehoben und wie ein Kind auf seinen starken Armen weiter getragen, bis wir wieder auf ebenen Weg gelangten. Von ihm gestützt vermochte ich glücklich die steilen Höhen zu erklimmen, welche mir zuerst völlig unzugänglich schienen; wir drangen immer weiter in die Wildnis vor, bis wir endlich so hoch gestiegen waren, daß mir graute an den Rückweg zu denken, wenn ich in die Tiefe hinunterblickte. Doch faßte ich neuen Muth, als der brave Führer mir versicherte, das Ziel unserer Wanderung sei nicht mehr fern.

Bald darauf näherten wir uns einer ungeheuren, überhängenden Felsenklippe, von welcher Strauchwerk und Schlinggewächse, wie ein Vorhang von lebendigem Grün, vor die Öffnung einer Höhle herabfielen, ohne dieselbe jedoch gänzlich zu verbergen.

„Hier haust der Mann, den wir suchen,“ sagte mein Führer, während ich stillstand, um Athem zu schöpfen, „in dieser Höhle hat er seine Lagerstatt.“ Als er dies sprach, schien vor uns aus dem dunklen Schlunde ein menschliches Haupt mit wirrem, struppigen Haar aufzutauchen und ebenso schnell hinter den grünen Gehängen wieder zu verschwinden.

Ich beschloß, mich ihm allein zu nähern und ohne Zeugen mit ihm zu verhandeln. Den Führer zurücklassend, schritt ich bis zu der Felsenklippe und rief, am Eingange der Höhle angekommen, mit lauter Stimme:

„Mark Felt, wollen Sie die Nachrichten von Ihrem Freunde Edwin Urquhart hören, die ich bringe?“

Einen Augenblick war alles still; ich fürchtete schon, mein kühner Versuch sei vergeblich gewesen. Da aber erscholl aus der Dunkelheit ein grollender Laut, das struppige Haupt kam abermals zum Vorschein und ich vernahm deutlich die Worte:

„Edwin Urquhart ist mein Freund nicht — damit Sie's wissen!“

„So hören Sie denn, was ich von Ihrem Feinde weiß,“ rief ich, ohne einen Moment zu zögern; „ich bringe eine Nachricht seltener Art.“

Die wilden Augen funkelten wie Feuerflammen, der Kopf ward weit vorgestreckt, bis das ganze bärtige Gesicht des Mannes sichtbar ward.

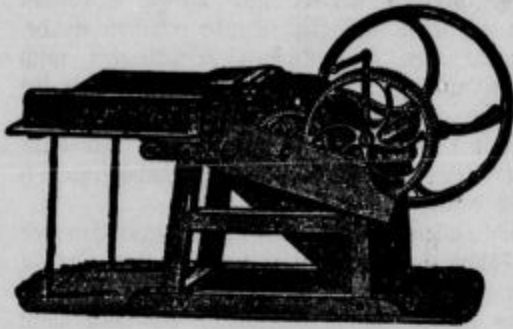
„Ist er tot?“ fragte er begierig. Es lag ein verhaltener Triumph im Tone seiner Stimme. Wahrlich, seine Leidenschaft schien noch nicht ganz erloschen. Gelang es mir, sie neu zu entzünden, so durfte ich auch hoffen, ihm die Zunge zu lösen.

„Tot ist er nicht,“ erwiderte ich, „aber ihm droht Verderben. Wir brauchen nur noch eine genaue Kunde über sein früheres Leben und den Einblick in seinen Charakter zur Zeit, als er Honora Dudleigh heiratete, dann ist er dem Gesetze verfallen und soll der Strafe für seine Missethaten nicht entgehen. Wem das eine Genugthuung gewährt, der sollte uns seine Hilfe dabei nicht versagen.“

Da wurden plötzlich die dichten Schlinggewächse vor der Höhle auseinander gerissen; Mark Felt trat ans Tageslicht und stand mir gegenüber. Der Eindruck, den seine Persönlichkeit auf mich machte, war so stark, daß ich alles andere darüber vergaß; selbst die Kleidung, welche er trug, vermochte ich nicht zu beschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Maschinen für Landwirtschaft, Wein- und Obstwein-Production.



Dresch-Maschinen.
Getreideputzmühlen,
Trieyer'
Futterschneid-Maschinen.
Obstmahlmühlen,
Obstpresse,
Weinpresse,
Traubenmühlen,

sowie alle anderen Maschinen und Apparate für Landwirtschaft Trauben und Obstweinproduction etc. etc. liefert in allerneuester vorzüglichster Construction, billigst:

IG. HELLER, WIEN
2/2 Praterstrasse 78.

Illustrierte Cataloge, sowie Anerkennungsschreiben in croatischer deutscher, italienischer und slovenischer Sprache auf Verlangen sofort gratis und franko.

Probezeit. — Garantie. — Günstige Bedingungen.

➔ **Abermals erfolgte Preisermässigung!!!** ➔

Seit Jahren erprobtes schmerzlinderndes Hausmittel.

Kwizda's
GICHTFLUID

Preis 1/4 Flasche 1 fl. ö. W., 1/2 Flasche 60 kr.
Echt zu beziehen in allen Apotheken.

Haupt-Depôt
FRANZ JOH. KWIZDA
k. u. k. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant,
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
WIEN II., Taborstrasse Nr. 76

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen

Etabliert 1872.

fertigen die besten

600 Arbeiter.

Pflüge,

ein-, zwei-, drei- und vier-scharig.

EGGEN und Walzen

für Feld und Wiesen.

Pressen

für alle industrielle Zwecke, sowie für Obst und Wein.

Dörrapparate

für Obst und Gemüse, sowie für alle industr. Zwecke.



Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.

Göpel-, Häcksel-Futterschneider, Schrotmühlen, Rübenschneider, Grünfütterpressen (Patent-Blunt).

Getreideputzmühlen, Maisrebler, transportable Sparkessel, Ofen als Futterdämpfer und Industriewaschapparat.

Cataloge gratis und franco. Vertreter erwünscht.

Kaufmännischer Kegel-Club, Pettau.

Jeden Donnerstag **Hôtel „Wolsk“ Club-Scheiben.**
Freunde und Collegen werden höflichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten.

Torfstreu, bestes Einstreumittel, namentlich für Pferde — billiger als Stroh, wirkt desinficirend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Werth des Düngers;

Torfmuß — vorzügliches Desinfectionsmittel — wird zumeist zur Geruchlosmachung der Aborte verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge speciell in Weinbergen verwendet — liefert für das Wachsthum der Triebe und die Belaubung der Reben überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, nicht genug empfohlen werden.

Österreichisch-Alpine Montangesellschaft.

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn **R. Sadleder, Graz, Kroisbachgasse**, zu adressiren.

Wiederverkäufer, welche eine volle Waggonladung auf Lager nehmen, gefucht.

Magen-Tinctur



zubereitet vom Apotheker Piccoli, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, ist ein mildes, wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken: Molitor, Pettau, Ban-calari und König Marburg, Kupferschmied Cilli, Eichler, Nedwed, Trnkoczy, Franje, Graz.

Peronospora-Spritzen

durch 4 Jahre erprobt, erzeugt und verkauft

Johann Dialler
in Radkersburg.

Preis per Spritze fl. 12.—.

Zeugnis.

Ich bestätige, dass Ihre Spritzen sich sehr bewährt haben allen Anforderungen vollkommen entsprechen und durch drei Jahre keine Reparatur vorgekommen ist.

Für die Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtsch.-Gesellschaft
Kodolitsch, Vorsteher.

W. BLANKE IN BETTAU

Hauptplatz Nr. 6

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Preiscurants
Antheilszettel
Diplome
Quittungen
Rechnungen
Einladungen
Couverts
Broschüren
Speisen-Tarife
Plakate
Formulare
Entréekarten
Pieferscheine
Reise-Aviso
Werke.

Buchdruckerei

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckerarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Geschäftsbriefe
Fakturen
Visitekarten
Briefköpfe
Adresskarten
Circulare
Programme
Piedertexte
Tabellen
Trauerparten
Statuten
Berichte
Menükarten
Vignetten
Memoranden.

Verlag von Drucksorten

für Gemeindeämter, Kirchen- u. Pfarrämter, Schulen Advocaten, Ärzte, Kaufleute, Gastwirte etc.

Verlag der „Bettauer Zeitung.“

Buchhandlung

empfehlte sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen, ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Die Zeitschriften, Lieferungswerke, werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.



Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen.

Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Im Hause des Herrn Ing. Scheibel, Kanischa-Vorstadt Nr. 75, ist eine ebenerdige Wohnung, bestehend aus drei grossen Zimmern, Küche, Speis, Bade- und Magd-Zimmer u. s. w. nebst Gartenbenützung und Wasserleitung **sogleich zu vermlethen.**

Sarg's Kalodont heisst zu deutlich Schön- heit der Zähne.	Sarg's Kalodont ist be- reits aner- kannt als un- entbehr- liches Zahn- putz- mittel.	Sarg's Kalodont ist als un- schäd- lich sani- täts- behörd- lich geprüft.	Sarg's Kalodont ist sehr prak- tisch auf Reisen aroma- tisch, erfri- schend.	Sarg's Kalodont ist be- reits im In- u. Ausland mit grösst. Erfolge einge- führt.	Sarg's Kalodont ist bei Hof u. Adel, wie im einfach- sten Bürger- hause im Gebrauche.	Sarg's Kalodont ausdrück- lich zu verlan- gen, der viel- fachen werth- losen Nachah- mungen wegen.	Sarg's Kalodont erhältlich zu 35 kr. pr. Tube in Apothe- ken, Drogu- erien und Parfu- merien.
---	---	---	---	--	--	--	---

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

Vorsicht beim Einkaufe von
Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver; denn ich habe Zacherlin verlangt!... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus

beste Mittel gegen jedelei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!

In **Pettau**: Jof. Kasimir, Rob. Jocherl, Jg. Behrbalk, E. Edl & Schulsint, A. Sellinschegg, B. Gerstner. **Friedau**: A. Martins, Alois Widl. — **Gonobitz**: Georg Wischa, Sim. Herpenil.

Wo?

kauft man bestes und dabei billigstes **Schneider-Zugehör** nebst allen modernen **Ausputz-Artikeln**? Bei

Simon Wessenjak, Pettau, Florianigasse.

Auf!



Binnen 24 Stunden

werden alle Arten **Ratten, Haus- und Feldmäuse, Küchenschwaben, Ruffen, Maulwürfe, Wanzen**, zc. sowie jegliche Art **Haus- und Feldungeziefer** unter jeder Garantie gänzlich und gründlich **ausgerottet** durch die neuest erfundenen t. u. l. priv. Präparate. **Verandt gegen Nachnahme und bar.** Zahlbar in **Wien**. Nur **allein** echt zu beziehen im

Chem. Laboratorium

Wien, VIII. Bez. Tigergasse Nr. 22,

woselbst **Chemikalien** jeder Art erzeugt und alle Arten **Recepte** verabfolgt werden.

Unübertroffen!

Echt

Kneipp's Malz-Kaffee

SCHUTZ - MARKE.

mit Ölz-Kaffee



gemischt, gibt ein **gesundes, billiges Kaffee-Getränk** mit seinem Aroma, das dem theuren giftigen Bohnen-Kaffee entschieden vorzuziehen ist. **Kneipp-Malz-Kaffee** ist nur echt in rothen viereckigen Paketen mit dem Bilde des Pfarrers und der Pfanne. — **Ölz-Kaffee** mit unserer Firma und der Pfanne.

GEBRÜDER ÖLZ

Bregenz am Bodensee.

vom hochw. Hrn. Pfarrer **Seb. Kneipp**

für **Oesterreich-Ungarn** allein privilegierte **Malz-Kaffee-Fabrik.**

Zu haben in allen besseren **Spezerei-Handlungen.**

Vertreter **Herr ANTON STADLER** in **GRAZ.**

Zeitschriften-Anzeiger.

Allgemeine Wein-Zeitung in **Wien**. Wöchentlich, vierteljährig fl. 1.50.

Allgemeine Bauernzeitung in **Klagenfurt**. Organ des kärntner. Bauernbundes. 2mal monatlich, ganzjährig fl. 2.40.

Bauernwille in **Graz**. Monatlich; halbjährig fl. 1.80.

Deutscher Turnerhort in **Wien**. 2-mal monatlich; ganzjährig fl. 1.80.

Deutscher Volksbote in **Prag**. Zeitschrift der deutschen nationalen Partei in Böhmen. Herausgeber **A. Kisslich** 2-mal monatlich, halbjährig fl. 1.80.

Deutsches Volksblatt in **Wien III.**, Linke Bahng. 5. 2-mal täglich, monatlich fl. 2.—

Deutsche Wacht in **Clilli**. 2-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 1.60

Deutsche Wehr in **Troppau**, 2-mal wöch., viertelj. fl. 2.50.

Deutsche Zeitung in **Wien**. 2-mal täglich, monatlich fl. 2.35.

Deutsch-soziale Blätter in **Leipzig**. Organ d. deutsch-sozialen Partei. Herausgeber **Theod. Fritsch**. Wöchentlich, vierteljährig Mk. 1.50, unter Streifenband 2 Mark.

Freie Stimmen in **Klagenfurt**. 3-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 2.50.

Grazer Tagespost. 2-mal täglich, monatlich fl. 1.40 bei **W. Blanke** in **Pettau** abzuholen. Mit Zustellung monatlich fl. 1.60

Grazer Tagblatt 2-mal tägl., monatl. fl. 1.40, bei **W. Blanke** in **Pettau** abzuholen. Mit Zustellung fl. 1.60.

Grazer Wochenblatt vierteljährig fl. 1.20.

Kyffhäuser in **Salzburg**, deutschnationale Rundschau. 1-mal monatlich in Heftform, vierteljährig fl. 1.—

Marburger Zeitung, 2mal wöchentl., viertelj. fl. 1.75

Nationale Blätter. Organ des deutschen Vereines in **Wien**. 2-mal monatlich, Bezugspreis für 1891 fl. 2.—

Neue Inn-Zeitung in **Innsbruck**, wöchentlich, vierteljährig fl. 1.—

Obersteirerblatt in **Bruck a. d. Mur**. 2-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 1.60.

Obersteirer-Zeitung in **Leoben**, wöchentlich 2-mal, vierteljährig fl. 1.60.

Österreichische Forst-Zeitung in **Wien**. Wöch. vierteljähr. 2 fl.

Österreichische Gewerbe-Zeitung in **Wien**, zweimal monatlich, vierteljährig 1 fl.

Ostdeutsche Rundschau Wiener Wochenschrift, für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur. Herausgeber **K. H. Wolf**. Vierteljährig fl. 2.—

Politisches Volksblatt in **Wien**. 2-mal wöchentl. mit Beilagen, vierteljährig fl. 1.75.

Steiermärkisches Gewerbeblatt in **Graz**. 2-mal monatlich; vierteljährig 60 kr.

Unverfälschte deutsche Worte. (9. Jahrgang.) Gegründet v.

Georg Ritter von Schönerer. 2-mal monatlich, ganzjährig fl. 4.—. Versandtstelle: **Wien IX.**, Porzellangasse 41.

Wiener landwirtschaftliche Zeitung 2-mal vierteljährig 3 fl. wöch.